

**E**in voller Hörsaal. Alte und neue Gesichter. Gemurmel im Raum. Professoren stellen das Lehrprogramm vor. Der erste Tag nach den Semesterferien. Wie jedes Jahr wurde auch im Wintersemester 2015/2016 das Lehrprogramm an einem Montag vorgestellt. Entwürfe, Seminare, Stegreife, Workshops. Auch das Fachgebiet Building Lifecycle Management – BLM unter der Leitung von Frau Prof. von Both, das immer alle Studenten aufgrund des vielfältigen Lehrprogramms mit Vorfreude erwarten, war nun an der Reihe. Das Seminar „Spacing - Szenografie und Architektur“, welches von Dipl. Szenograf Hendrik Vogel angeboten wurde, hatte sofort mein Interesse geweckt.

„WAHRNEHMUNG VON RAUM  
IST SO VIEL MEHR.  
KÖRPER, SOUND, ZEIT.  
DAS BEWUSSTMACHEN VON EINFLÜSSEN.“

Die Szenografie war eine Thema, mit dem ich mich beschäftigen wollte. Bis dahin hatte ich die Szenografie aber nicht näher kennen gelernt und hätte auf Anhieb nicht sagen können welche Tätigkeitsbereiche sie genau abdeckt. Ich kannte das Seminar von Kommilitonen, die es in den vergangenen Semestern belegt hatten und begeistert waren. Die Vorstellung hörte sich auch vielversprechend und spannend an. Auch davon, dass Hendrik Vogel das Seminar leitete war ich begeistert. Da er als wissenschaftlicher Angestellter beim BLM arbeitete, kannte ich ihn von anderen Lehrveranstaltungen bei denen er mitwirkte. Außerdem tauchte sein Name immer wieder außerhalb der Universität im Karlsruher Stadtgeschehen auf. Ich kannte seine Arbeit für den Imagefilm von Karlsruhe im Rahmen des 300. Stadtgeburtstags und seinen Club „Die Fettschmelze“ im Alten Schlachthof, in dem er selbst auflegt. Die Szenografie war für mich persönlich noch fremd aber doch irgendwie stets in der heutigen Architekturszene als Begriff präsent und deshalb eben so interessant. Was ist Szenografie überhaupt?

Zu Beginn des Seminars wurde uns gezeigt, dass sich die Szenografie ursprünglich mit dem Bühnenbild beschäftigte. Damals begannen sich die ersten Bühnenbildner mit dem Thema der Inszenierung eines Theaterstücks auseinander zusetzen. Das wiederum bedeutet, das Publikum in einem Raum für eine definierte Zeitspanne in eine gewisse Stimmung zu versetzen und den Raum mit einer bestimmten Atmosphäre aufzuladen. Die Szenografie impliziert also eine Interaktion zwischen Nutzer und Ort. Sie schafft den Interaktionsraum zwischen beiden beeinflusst beide maßgeblich, indem sie eine Inszenierung aller wahrnehmbaren Dinge wie Raum, Sound, und Zeit vornimmt. Sich all diese Zusammenhänge bewusst zu



werden war also ein wichtiger erster Schritt im Lernprozess des Seminars, um die Komplexität aber auch die Einzigartigkeit und den Facettenreichtum der Szenografie zu begreifen. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelten sich dann die Baustile und Bauweisen in der Architektur immer weiter. Man hatte mehr Möglichkeiten, mehr Wissen erlangt. So war nicht mehr nur die Funktionalität des Raumes im Bezug zum Nutzer wichtig, also eine bestimmte Intention wie beispielhaft der Schutz der Urhütte, sondern auch andere Dinge wie Atmosphäre und das ästhetische Empfinden des Nutzers gegenüber dem seiner Umgebung. Letztendlich stellt sich auch die Frage wie die Stimmung in einem Raum ist,

*Szenografie* Ausgehend von dem Berufsbild des Bühnenbildners, arbeiten Szenografen heute in verschiedensten Aufgabengebieten. Zentraler Ausgangspunkt der szenografischen Arbeit ist dabei stets die Frage wie Raum wahrgenommen und erlebt wird und daraus resultierend, einer zu bearbeitende Situation und dem daraus entstehenden Verhältnis der Nutzer, Besucher bzw. des Publikums zu der Situation oder dem Raum. Abgeleitet vom Adressat der Arbeit, geht es dabei immer um die Intention und die Wirkung. Daraus ergeben sich für die Szenografie zentrale Begriffe der Bearbeitung, die sich in 2 Kategorien aufteilen lassen. Zum einen die, die den Adressat betreffen: Kommunikation, Zeit, Geschichte, Atmosphäre. Zum anderen die, die sich mit dem Ort bzw. der Inszenierung befassen und eine Wirkung zum Ziel haben: Material, Umgebung, Technik, Effekte. In diesem Zwischenraum findet Szenografie statt.

„DIE ZENTRALE FRAGE IST, IN WELCHEM VERHÄLTNIS DER NUTZER ZUM RAUM STEHT. DER INTERAKTIONSRAUM IST DER RAUM FÜR DIE SZENOGRAFIE.“

also wörtlich betrachtet, wie ein Raum gestimmt ist, wie einzelne Faktoren zusammenspielen und ein harmonisches Ganzes ergeben. Der Begriff Raum ist nun mit viel mehr Bedeutung und Komplexität aufgeladen und fordert somit ein hohes Maß an Auseinandersetzung ein (?) Für mich als Studentin der Architektur waren bisher im Studium stimmige Gebäudekompositionen, gut funktionierende Grundrisse, Arbeit mit dem Kontext und ein logisches, klares Konzept immer wichtig für die Beurteilung eines guten Projekts bzw. eines Entwurfs. Doch wie ist dann die Atmosphäre in einem Raum aus Beton wirklich? Wie hört und fühlt er sich an? Was macht er mit dem Nutzer? All diese Fragen waren bis jetzt eher nebensächlich wenn ich an einem Projekt arbeitete. Mir wurde bewusst, dass diese Aspekte auch zur Qualität eines Gebäudes maßgeblich beitragen und im Planungsprozess berücksichtigt werden müssen. Die Auseinandersetzung mit der Wahrnehmung von Raum spielt also eine ganz zentrale Rolle in der Architektur. Im Seminar sahen wir uns natürlich auch viele Beispiele an, um einen Eindruck davon zu bekommen was Szenografie alles

sein kann und um ein Bild davon zu bekommen welche Mittel man wie einsetzen kann. Als ein besonders interessantes und faszinierendes Beispiel empfand ich das Spiegeldach von Norman Foster + Partners am Hafenbecken des Vieux Port in Marseille, Frankreich. Das Spiegeldach (Abbildung links) ist 46 x 22 m groß und steht auf acht schlanken Stützen. Die Architekten haben es mit einfachen Mitteln geschafft, dem Ort eine neue Bedeutung zu geben. Das Spiegeldach inszeniert die Umgebung und den Betrachter, indem es beide den Nutzer und den Ort auf eine verfremdete Weise wiedergibt. Szenografie erzeugt hier also als eine konstruierte Wirklichkeit und nutzt die veränderte Realität als Mittel der Inszenierung. Deutlich ist, dass hier der Nutzer und der Ort im das Zusammenspiel von Architektur und Szenografie abgebildet werden und dieses somit selbst als Objekt der Inszenierung gesehen werden kann. Hendrik vermittelte uns auch, dass in der Szenografie, wie auch in der Architektur, das persönliche Empfinden und die Einflüsse, die Wahrnehmung von Raum stark beeinflussen und stark mit Bildern gearbeitet wird. Das Spiegeldach zeigt also auf eine poetische Weise, was Szenografie ausmacht, nämlich das Individuum das man selbst im Spiegel sieht im Bezug dem Raum, in dem es sich befindet. Das Seminar hat mir gezeigt wie wichtig es ist, dass Szenografie immer Teil der Architektur sein muss und welche hohe Relevanz dieses Fachgebiet doch gerade heutzutage in einer Zeit von Optimierung und positiver Gestaltung aller Räume hat.